Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 277

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CINEMATHEQUE SUISSE
SCHWEIZER FILMARCHIV
CINETECA SVIZZERA
SWISS FILM ARCHIVE
DOKUMENTATIONSSTELLE ZÜRICH

DIE WICHTIGEN INFORMATIONEN...
DIE RICHTIGEN BILDER...
DIE KOMPETENTE BERATUNG...
...ZUM FILM

--- HERVORRAGENDER FOTOBESTAND
--- HISTORISCH GEWACHSENE SAMMLUNG
--- SCHWERPUNKT CH-FILM

Ganz zentral:
Nur wenige Minuten vom Hauptbahnhof Zürich entfernt bietet die Zweigstelle der Cinémathèque suisse in Zürich zu 60'000 Filmtiteln und Sachthemen

Cinémathèque suisse
Schweizer Filmarchiv
Dokumentationsstelle Zürich
Neugasse 10, 8005 Zürich
oder Postfach, 8031 Zürich
Tel +41 043 818 24 65
Fax +41 043 818 24 66
E-Mail: cszh@cinematheque.ch

Gerald O'Grady
Hollis Frampton
Paul Sharits
Woody Vasulka
James Blue
Tony Conrad
Steina
Peter Weibel

16.12.06–18.03.07

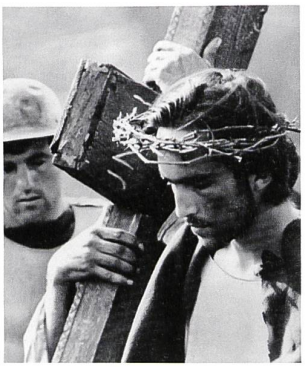
MindFrames
Media Study at Buffalo 1973–1990

ZKM | Medienmuseum
Lorenzstr. 19
D-76135 Karlsruhe
+49 (0)721.8100-1200
www.zkm.de

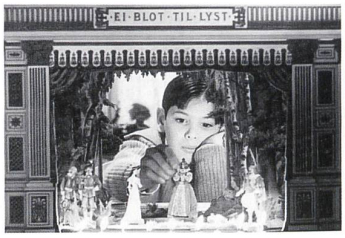
ZKM
Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe
2007 1997 10

Kurz belichtet

IL VANGELO SECONDO MATTEO
Regie: Pier Paolo Pasolini



FANNY OCH ALEXANDER
Regie: Ingmar Bergman



Walt Disney

Noch bis zum 15. Januar 2007 ist im Pariser *Grand Palais* die Ausstellung «Il était une fois Walt Disney. Aux sources de l'art des studios Disney» zu sehen. Sie geht den Inspirationsquellen aus Hochkultur und Kino für die Disney-Klassiker in Spielfilmlänge – von SNOWWHITE AND THE SEVEN DWARFS bis THE JUNGLE BOOK – nach: eine spannende und erhellende Begegnung von populärer und sogenannter Hochkultur.

Ein reichhaltiger und opulent illustrierter Katalog begleitet die Ausstellung. Im Auditorium des Grand Palais werden an jeweils unterschiedlichen Tagen neben SNOWWHITE AND THE SEVEN DWARFS, PINOCCHIO und FANTASIA von Walt Disney auch Animationsfilme von Paul Grimault, Yuri Norstein, Jiri Trnka, Taiji Yabushita oder Norman Mc Laren gezeigt.

Galeries nationales du Grand Palais, Square Jean Perrin, F-76008 Paris, www.rmn.fr/disney

Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 20 Uhr, mittwochs bis 22 Uhr, dienstags geschlossen

Pier Paolo Pasolini

Das *Xenix* in Zürich ist während der Umbauphase der Xenix-Baracke ab 28. Dezember bis 11. Februar in der Offenen Kirche *St. Jakob am Stauffacher* zu Gast (jeweils von Freitag bis Sonntag). Die Kirche bietet einen würdigen Rahmen für das geplante Programm zu Pier Paolo Pasolini. Es beginnt mit ACCATTONE (28.–30. 12.) und MAMMA ROMA (5.–7. 1.) – «existenziell-religiöse Proteste gegen das Elend der Entrechteten» – und der bis anhin eindrücklichsten Evangeliums-Verfilmung IL VANGELO SECONDO MATTEO (12.–14. 1.). In der 18-Uhr-Schiene werden LE NOTTI DI CABIRIA von Federico Fellini, Kurz- beziehungsweise Episodenfilme und der Dokumentarfilm P.P.P. E LA RAGIONE gespielt. Der Filmhistoriker *Massimo Fusillo* wird am 13. 1. in das Werk von Pasolini einführen. In einmaliger Aufführung wird OSTIA von Sergio Citti (14. 1.) zu sehen sein.

Xenix in der Offenen Kirche St. Jakob am Stauffacher, 8004 Zürich, www.xenix.ch

Ingmar Bergman

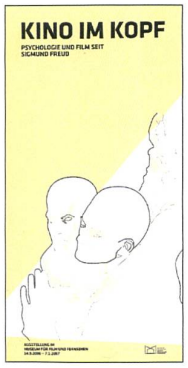
Das *Filmpodium Zürich* schaut mit einer dreimonatigen Retrospektive auf das Jahrhundertwerk des schwedischen Regisseur Ingmar Bergman zurück. Das Januar/Februar-Programm schlägt den Bogen von seinen letzten Filmen, dem grossartigen FANNY OCH ALEXANDER und der wunderbaren Theaterreflexion EFTER REPETITIONEN, bis zu WIE IN EINEM SPIEGEL von 1961. In diese Zeitspanne fallen auch DIE ZAUBERFLÖTE, DIE STUNDE DES WOLFS und VON ANGESICHT ZU ANGESICHT – drei Filme, in denen Mozarts Musik ganz unterschiedlichen Stellenwert hat.

Filmpodium Zürich, Nüschelerstrasse 11, 8001 Zürich, www.filmpodium.ch

Kino im Kopf

Noch bis zum 7. Januar 2007 findet im *Museum für Film und Fernsehen* in Berlin die Ausstellung «Kino im Kopf. Psychologie und Film seit Sigmund Freud» statt. Ein erster Raum stellt anhand biografischer Stationen im Leben Freuds erste Berührungspunkte von Kinematografie und Film vor. Im Raum «Beziehungen» geht es um das vielschichtige Verhältnis von Analytiker und Patient, Profiler und Psychopath sowie Leinwand und Zuschauer. Die dritte Abteilung widmet sich psychischen «Phänomenen» wie Traum, Verdrängung und Erinnerung, Rausch, Schaulust und ihrer filmischen Umsetzung.

Deutsche Kinemathek, Museum für Film und Fernsehen, Potsdamer Strasse 2, D-10785 Berlin, www.deutsche-kinemathek.de



FRENCH CANCAN
Regie: Jean Renoir

Jean Renoir

«Renoirs Filme sind Ausdruck purer Sinneslust. Ihr Sinn ist die Sinnlichkeit.» Und: «Was geschieht, geschieht, und es ist eine Lust, dem Geschehen zuzuschauen – und manchmal ein Schmerz.» So Hartmut W. Redottée in «Die innere Wahrheit, oder: die Freiheit des Hundes – über Renoirs Realismus» in Filmbulletin 4.95.

Dieser Art Schaulust frönen kann man im Österreichischen Filmmuseum in Wien, das noch bis zum 8. Januar 07 das Gesamtwerk von Jean Renoir zeigt.

Österreichisches Filmmuseum, Augustinerstr. 1, A-1919 Wien, www.filmmuseum.at

Melodrama und Gefühl

Die Reihe «Gefühl und Melodrama» des *Filmpodiums Zürich* findet im Dezember ihren Abschluss. Grund genug, mit zwei Veranstaltungen – in Cooperation mit der vom *Collegium Helveticum* organisierten Vorlesungsreihe zum Thema Gefühl – über das Melodrama nachzudenken: *Elisabeth Bronfen* referiert über «Gefühl und Geschlecht im Melodram» (7. 12.), während *Günter A. Buchwald* (inspirierter musikanlischer Begleiter von Stummfilmen) über die «Orchestrierung von Gefühlen» (14. 12.) sprechen wird. Vor und nach beiden Veranstaltungen sind Melodramen aus jüngerer Zeit zu sehen: JUDOU von Zhang Yimou und PHILADELPHIA von Jonathan Demme (7. 12.), IN THE MOOD FOR LOVE von Wong Kar-wai und TODO SOBRE MI MADRE von Pedro Almodovar (14. 12.).

Filmpodium Zürich, Nüschelerstrasse 11, 8001 Zürich, www.filmpodium.ch

Mode und Film

Auch im Dezember zeigt das *Kinok* in St. Gallen Filme zum Thema Mode. AGE OF INNOCENCE von *Martin Scorsese* (7., 10. 12.) und BRAM STOKER'S DRACULA von *Francis Ford Coppola* (14., 17. 12.) bestechen nicht nur mit Dekor und Kostümierung, sondern auch durch die schwelgerischen Kamerafahrten von Michael Ballhaus. Der Zyklus «la diva dans le cocon» findet seinen Abschluss mit TO CATCH A THIEF von *Alfred Hitchcock* (28., 30. 12.). *Edith Head*, die berühmteste Kostümbildnerin der Filmgeschichte, zeichnet verantwortlich für die unnachahmliche Eleganz der Kostüme von Cary Grant und Grace Kelly.

Kinok, Grossackerstrasse 3, 9006 St. Gallen, www.kinok.ch

Gary Graver

20. 7. 1938–16. 11. 2006

«Gary Graver war Orson Welles' Kameramann, und er trug das Vermächtnis des 1985 verstorbenen Regisseurs durch die Welt. Für den barocken, enigmatischen Mann wurde Graver so etwas wie das Standbein in der Realität.»

Peter Körte in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23. November 2006

Robert Altman

20. 2. 1925–20. 11. 2006

«Amerika ist vor diesem Filmemacher nie sicher gewesen. Er hat das Land und seine Leute wie ein Pathologe seziert, am lebendigen Leibe, versteht sich, und ein Werk geschaffen, das man getrost als *comédie américaine* bezeichnen kann.»

Pierre Lachat in seiner Filmkritik zu cookie's fortune in Filmbulletin 4.99

Philippe Noiret

1. 10. 1930–23. 11. 2006

«Die Hälfte des Schauspielerberufes besteht darin, seinem Partner zuzuhören wie einer Musik.»

Philippe Noiret in Filmbulletin 4.91

Perspektive Filmkritik

Deutsche Kritiker über den Status quo

Heft 14 von «Revolver», der seit 1998 zweimal jährlich erscheinenden kleinformatigen «Zeitschrift für Film», möchte sich wieder mal mit dem Thema Filmkritik auseinandersetzen, das ja virulent scheint, da eine Flut marktkonformer kostenloser Informationsblätter auch eine Flut marktkonformer sogenannter Filmkritiken in die öffentliche Kommunikationskanäle spült.

Einer der Herausgeber, der heutige Regisseur *Robert Hochhäusler*, meint einleitend zu Stellungnahmen von Kritikern wie *Michael Althen*, *Georg Seesslen*, *Katja Nicodemus* oder *Enno Patalas* und zu einem Zusammenschnitt einer Live-Diskussion: «Ich habe die Sehnsucht nach einer anderen Filmkritik: 99 Prozent besteht aus Service, aus falscher Gnade und aus Impressionismus.» Was er sich vorstellt, das ist, dass Kritik «einen Horizont formuliert», eine Streitkultur etabliert, Gegenmeinungen herausfordert. Darin scheinen mir die Schwachpunkte heutiger Kritik zu liegen: Zu viel Gefälligkeit und, damit verbunden, falsche und verlogene Moral werden in oft platten Inhaltserzählungen untergebracht, und so wird doppelter Kitsch generiert. Oder: wie es Seesslen deutlich ausdrückt: «... wie der Film, so muss auch der filmkritische Text an seiner Offenheit arbeiten. Man kann ihm verzeihen, wenn er verrückt spielt, einen narzisstischen Anfall bekommt oder in Hingabe schwelgt; nicht verzeihen kann man ihm, wenn er den Leser bevormunden, ihm das Denken abnehmen oder ihn ideologisch umgarnen will.» Unterschwellig ist in solchen Äusserungen aber auch das elitäre Verlangen des Filmkritikers zu spüren, zudem Gesellschaftskritiker zu sein, weil der auf den Leser gerichtete pädagogische Anspruch nicht zu übersehen ist.

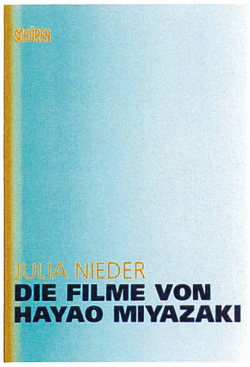
Dieser Ansicht scheinbar widersprechend schildert die taz-Filmredakteurin *Cristina Nord* die Borniertheit von Journalisten, die sich auf keinerlei neue Erfahrung eingelassen haben, mit ihren Vorurteilen ihre Selbstzufriedenheit stabilisiert haben. Nun, der pädagogische Anspruch schliesst nicht Borniertheit aus, und dass Kritiker auch dumm sein können, diese Erkenntnis gehört zum Standard menschlicher Erfahrung. Aus diesem Loch muss eine Diskussion um die heutige Filmkritik herauskommen, weil die anekdotischen Erzählungen höchstens etwas über die Qualitätsquote aussagen. Da ist es auch enttäuschend, dass der Doyen der deutschsprachigen Kritik, *Enno Patalas*, Ende der fünfziger Jahre Mitbegründer der wirklich legendären Zeitschrift «Filmkritik», auch nur über die heutigen Verhältnisse in der Süddeutschen Zeitung räsonieren kann.

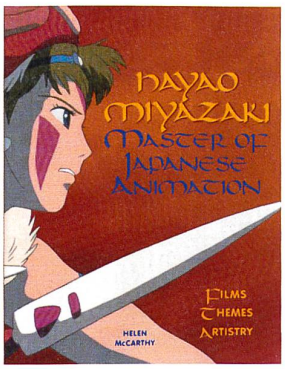
Wenn man bedenkt, welche Veränderungen sich in den letzten vier Jahrzehnten bei den Bildmedien ergeben haben, dann wäre die Hoffnung auf Reflexionen über diese Entwicklungen und was sie als Herausforderung an das Vermögen und an eine Theorie der Kritik bedeuten, wahrlich nicht übertrieben. Um nicht ungerecht zu urteilen, der Publizist *Manfred Hermes* versucht in einer sprachlich etwas gar elaborierten Weise die Fortschreibung der Theorie und das ästhetische Experimentieren im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts darzustellen, was im deutschen Film aber nur selten zur «Aufnahmefähigkeit neuer Wahrnehmungsweisen und gesellschaftlicher oder narrativer Möglichkeiten» geführt hat. Und die daraus gefolgerte Perspektive für die Kritik? Diese und ihr Anlass, die Filme, sind Türen, die sich neuen Erfahrungen öffnen, oder davon aussperren.

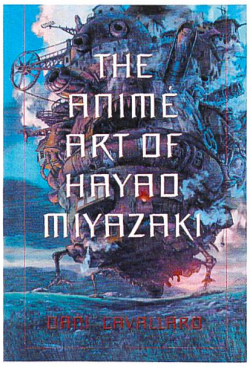
Erwin Schaar

Revolver. Zeitschrift für Film. Frankfurt a. M., Verlag der Autoren, Heft 14, Fr. 11.20, € 6.–

Hadayo Miyazaki
Zum Lesen







Zwar hat die Popularität von PRINCESS MONONOKE, SPIRITED AWAY und HOWL'S MOVING CASTLE sicherlich dazu beigetragen, dass der japanische Zeichentrickfilm – oder *Anime* – hierzulande sein Stigma als gewaltverherrlichender und erotischer Trash grösstenteils ablegen konnte, doch ist der Name ihres Schöpfers, Hayao Miyazaki, im Westen noch weit weniger geläufig als etwa Kurosawas. Dank Frenetic Films sind dieses Jahr viele Produktionen des von Miyazaki 1985 mitgegründeten Studio Ghibli zum ersten Mal auf Schweizer Leinwänden zu sehen.

Obwohl sich eine wachsende westliche Fangemeinde schon seit Jahren mit dem fantastischen Universum Miyazakis beschäftigt, ist die Literatur mit Ausnahme von Artikeln in Fachzeitschriften recht überschaubar geblieben. So kann die deutsche Filmwissenschafterin *Julia Nieder* mit Recht behaupten, ihre unter dem Titel «Die Filme des Hayao Miyazaki» publizierte Abschlussarbeit der Universität Mainz sei die «erste deutschsprachige Einführung in [dessen] Werk».

Innerhalb eines informativen Abrisses der Geschichte des Anime geht sie auf diverse formalästhetische Besonderheiten japanischer Erzähltraditionen ein. Dabei führt sie unter anderem die für Westler oft befremdend grossen Augen und starren Posen der Figuren auf Codes althergebrachter Theaterdarstellungen zurück.

Im Hauptteil der Arbeit, einer narrativen Analyse der neun abendfüllenden Kinofilme, zeigt sie detailliert auf, wie es dem Regisseur gelingt, stereotype Handlungsverläufe und schwarzweisse Figurenzeichnungen aufzubrechen, indem er beispielsweise seine Figuren bewusst mit Eigenschaften ausstattet, die normalerweise dem jeweils anderen Geschlecht zugeschrieben werden. Da sich die Autorin grösstenteils auf die inhaltliche Ebene konzentriert, kommen formale Aspekte nur am Rande zur Sprache.

Neben Interviews und Kritiken zitiert Nieder vor allem *Helen McCarthys* Standardwerk «Hayao Miyazaki: Master of Japanese Animation» von 1999. Noch mehr als Nieder versteht sich die Britin als Fürsprech des damals im Westen noch weitgehend unbekannten Werks. Erfreulicherweise lässt sie ausführliche eigene Interviews mit dem Regisseur und seinem Produzenten Toshio Suzuki in den Text einfliessen. Zudem widmet sie der spezifischen Produktionsweise von Zeichentrickfilmen im Studio Ghibli ein Sonderkapitel.

Allerdings erliegt die renommierte Anime-Kennerin ihrer uneingeschränkten Bewunderung für die besprochenen Filme, so dass ein Übermass an Superlativen und reichlich unkritische Analysen den Eindruck eines gehobenen «Fanzines» erwecken, jener in der Anime-Szene beliebten – oft von engagierten Laien verfassten – Verehrungsliteratur. So richten sich auch die strikte Trennung von Inhaltsangabe und Kommentar – jedes Kapitel ist übrigens identisch aufgebaut – sowie die Angaben zur *merchandise* und den amerikanischen Synchronfassungen eher an ein Fan- als an ein Fachpublikum. Seine Popularität verdankt das journalistische Buch wohl eindeutig der jahrelangen Sonderstellung als einzige englischsprachige Miyazaki-Monografie.

Eine Alternative dazu bietet nun «The Animé Art of Hayao Miyazaki» des englischen Kulturwissenschaftlers *Dani Cavallaro*. Obwohl der Titel eher an reich illustrierte Making-of-Bücher wie beispielsweise «The Art of PRINCESS MONONOKE» erinnert, kommt Cavallaros eloquente, vielschichtige Annäherung an das Werk des Japaners ohne ein einziges Bild aus.

Ausgehend davon, dass die Geschichte der Animation nicht erst mit der Erfindung des Films, sondern bereits mit frühesten figürlichen Darstellungen beginnt, beschäftigt sich der Autor mit der Trickfilmkunst in all ihren Facetten. Formale Aspekte wie die «white moments» – Stellen, welche die Handlung nach westlicher Vorstellung nicht weiterbringen, für Stimmung und emotionalen Gehalt des Films aber unabdingbar sind – oder den Einsatz von Joe Hisaishis träumerischen Partituren analysiert Cavallaro vor einem spezifisch japanischen Hintergrund. Auf diese Weise gelingt es ihm, den kulturübergreifend verständlichen Geschichten weitere Bedeutungsebenen zu entlocken, die dem westlichen Betrachter normalerweise verborgen bleiben.

Die Parallelwelten, in denen Miyazakis Heldinnen sich bewegen, basieren auf einer Mischung von historisch genauer Recherche und originärer Mythologie. Während beispielsweise PRINCESS MONONOKE eindeutig in der japanischen Tradition verwurzelt ist, basieren viele Schauplätze von Filmen wie KIKI'S DELIVERY SERVICE oder LAPUTA – CASTLE IN THE SKY auf europäischen Vorbildern. Die für westliche Betrachter ungewohnte Beiläufigkeit, mit der geografische Versatzstücke zusammengewürfelt werden, führt Cavallaro (ebenso wie Nieder) auf das japanische Konzept von «akogare no paris» («Das Paris unserer Träume» als Sinnbild für eine idealisierte Phantasieversion Europas) zurück. Viele Hintergrundzeichnungen basieren jedoch auf Fotos und Skizzen, die Miyazaki von Forschungsreisen durch Länder wie Schweden oder Wales mitgebracht hat.

Der Versuch, verschiedene Animationstechniken zu erklären und an konkreten Filmbeispielen festzumachen, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als einziger Schwachpunkt dieses reichhaltigen Buchs. Zwar hat sich Cavallaro auf der Basis von Richard Williams' Lehrbüchern ausführlich in die Materie des Zeichentricks eingearbeitet, doch benutzt er rein technisch definierte Begriffe häufig im übertragenen Sinne und neigt zur Überschätzung seiner nicht immer aussagekräftigen Befunde.

Die detaillierten technischen Ausführungen erhellen jedoch die Arbeitsweise des Studios im Allgemeinen und Miyazakis im Speziellen, der als *animation director* noch immer einen Grossteil der Zeichnungen selbst anfertigt. Der Einbezug aller Ghibli-Werke, an denen Miyazaki in irgendeiner Form mitgewirkt hat, zeigt den Anspruch auf, vom Fünf-Sekunden-Werbespot bis zum abendfüllenden Kinofilm dieselbe Qualität zu gewährleisten. Es wird auch deutlich, dass sich Miyazaki nicht als alleinige treibende Kraft, sondern getreu japanischer Mentalität als Teil des kreativen Kollektivs Ghibli versteht.

Obwohl auch Cavallaro die unsentimentale und konsequente Verarbeitung immer wiederkehrender Themen wie Ökologie, Pazifismus und Selbstfindung beschreibt, sieht er im Gegensatz zu Helen McCarthy in Miyazakis Werk weniger eine geradlinige Entwicklung als vielmehr ein Geflecht, das sich – einem Korallenriff gleich – langsam in alle Richtungen ausbreitet.

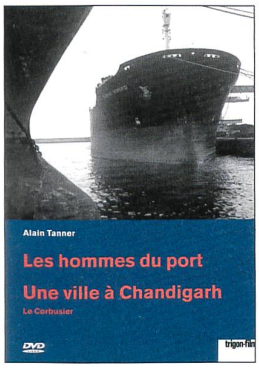
Oswald Iten

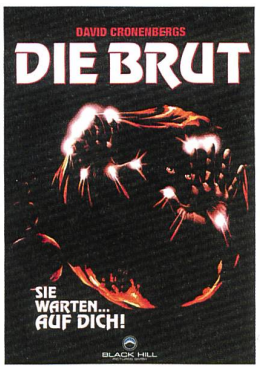
Julia Nieder: Die Filme von Hayao Miyazaki. Marburg, Schüren Verlag, 2006. 128 S.

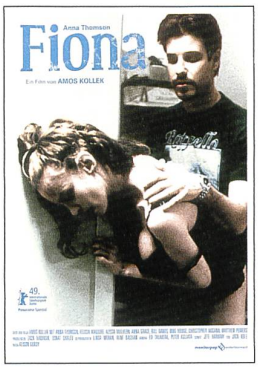
Helen McCarthy: Hayao Miyazaki: Master of Japanese Animation. Stone Bridge Press, Berkeley, CA, 1999 (revised edition 2002). 239 S.

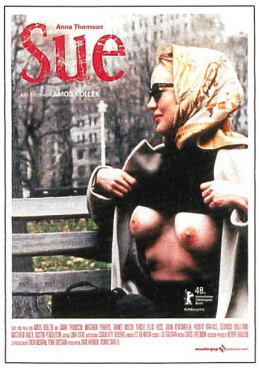
Dani Cavallaro: The Animé Art of Hayao Miyazaki. McFarland & Company, Inc., Jefferson, NC, 2006. 204 S.

DVD









Les hommes du port / Une ville à Chandigarh

Aufgewickeltes Kabel, das in den Laderaum eines grossen Frachtschiffs gehievt wird – ein wenig sieht das aus, als würden Filmrollen verladen. Solche Assoziationen zwischen Kino und Hafenarbeit sind nicht zufällig, sondern eigentliches Thema von *Alain Tanners* sensiblem Filmessay über die Dockarbeiter von Genua. Der Regisseur hatte als junger Mann für eine Genueser Reederei gearbeitet und kehrte fast ein halbes Jahrhundert später zurück, um die Arbeit von damals und heute zu porträtieren. Traumhaft elegant schweben die schweren Lasten von Schiff zu Schiff und mit ihnen die Kamera. Die schönen Aufnahmen zusammen mit den Erinnerungen des Filmemachers an seine jugendlichen Phantasien vom Abenteuer auf See – das könnte in Kitsch kippen, wären da nicht die Gespräche mit den Arbeitern und das daraus entstehende Bewusstsein, dass sich hinter den Träumen harte Arbeit verbirgt. Der Zauber der Aufnahmen gründet auf sozialem Engagement. Das Resultat ist sehr viel mehr als eine Dokumentation – ein filmisches Gedicht.

Auf der vorliegenden DVD ist ein Frühwerk Tanners beigegeben: UNE VILLE À CHANDIGARH, ein Dokumentarfilm über jene indische Stadt, welche Le Corbusier entworfen und sozusagen aus dem Nichts gebaut hat. Die Kombination der beiden Filme ist interessant, scheinen sie sich doch gegenseitig zu konterkarieren. In LES HOMMES DU PORT stehen die modernen Arbeiter in einer nostalgischen Umgebung, hier, in UNE VILLE À CHANDIGARH, geht ein in alten Traditionen verwurzeltes Volk durch eine hypermoderne Betonarchitektur. Und wieder sind es die Widersprüche, von denen der Film lebt. Jenen etwa zwischen Le Corbusiers klaren Formen und dem Wildwuchs der indischen Natur oder zwischen den standardisierten Wohnungen im Zentrum und den ärmlichen Hütten am Stadtrand.

Komplettiert wird die schöne Edition durch ein ausführliches Interview mit dem Filmemacher über die beiden Filme, das indes leider – einziger Wermutstropfen für jene, die des Französischen nur mässig mächtig sind – nicht untertitelt wurde.

LES HOMMES DU PORT / UNE VILLE À CHANDIGARH *CH 1995/1966. Region 2; Bildformat 4:3; Sprachen: F; Untertitel: D, F, E; Vertrieb: trigon-film*

Die Brut

Kein anderer Regisseur macht in seinen Filmen die Disfunktionen der Familie derart viszeral zum Thema wie *David Cronenberg*. Seine Metaphern für die vielfältigen Formen von häuslicher Gewalt sind nicht abschwächend subtil, sondern im Gegenteil übersteigert und radikal. Sie sind sozusagen noch brutaler als das, wofür sie stehen.

Die kriselnde Ehe von Nola und Frank Carveth soll eine neuartige Therapie namens Psycho-Plasmatik retten helfen. In dieser sollen die Aggressionen des Paares materialisiert werden. Damit entpuppt sie sich als bis zur fatalen Konsequenz gedachten Psychotherapie, in welcher das Unbewusste buchstäblich offengelegt werden soll. Und so geschieht es denn auch: Die Frau gebiert geschlechtslose Wesen, reine Verkörperungen ihres Hasses, welche alsbald auch die eigenen Eltern zu attackieren beginnen.

In grellen Farben und klaustrophobischen Architekturen erzählt Cronenberg seine grausige Familiengeschichte ohne Scheu vor schockierenden Bildern. Kein Wunder werden seine Filme noch heute gerne als spekulative und selbstzweckhafte Horrorstreifen verkannt. Schaut man indes genauer hin, zeigt sich, dass es bei diesen aussergewöhnlichen Monstrositäten in Wahrheit um den ganz alltäglichen Horror geht. Cronenberg macht nichts anderes, als der grundlegenden Aufgabe jedes Bilderschöpfers zu entsprechen: Sichtbar machen, was unsichtbar ist. Dabei nimmt er dieses Kredo nur allzu wörtlich.

THE BROOD *Kanada 1979. Region 2; Bildformat 16:9; Sound: Dolby Digital 2.0; Sprachen: D, E. Vertrieb: Warner Home Entertainment*

Kollek & Thomson

Zwischen dem israelischen Regisseur *Amos Kollek* und der New Yorker Schauspielerin *Anna Thomson* (ihr richtiger Name ist Anna Levine) hat sich eine «collaboration fou» entwickelt. Der Filmemacher hatte die Darstellerin beim Casting für einen Film getroffen, in den sie nicht passte. Er war gleichwohl so beeindruckt von ihr, dass er ihr eine ganze Reihe Filme auf den Leib schrieb. Herzstück dieser Zusammenarbeit ist die Trilogie um einsame Frauen in New York, in der die geradezu schmerzhafte schauspielerische Präsenz von Anna Thomson vollends ausgeschöpft wird.

SUE erzählt die hoffnungslose Geschichte einer Stadtflaneurin auf der Suche nach dem Glück. Doch auch wenn sie an Menschen gerät, die es gut mit ihr meinen, kann die traurige Sue deren Zuneigung nicht annehmen. Stattdessen flüchtet sie sich in anonymen Sex und verliert sich schliesslich in der kalten Metropole.

Hatte Kollek bereits diesen Film semi-dokumentarisch und mit Laien in Nebenrollen gedreht, so geht er für den folgenden Film FIONA formal noch einen Schritt weiter. Die fiktionale Rahmengeschichte einer dreissigjährigen Obdachlosen auf der Suche nach ihrer Mutter ist nur das dürre Gerüst für einen verstörenden Streifzug durch die Nachtseite des amerikanischen Traums. Das ebenso leidenschaftliche wie schonungslose Porträt eines unbekannten New Yorks ist mit Handkamera, auf körnigem 16mm-Film, in authentischen Drogenabsteigen und mit Strassenprostituierten, die sich selber spielen, gedreht. Kollek nennt es seinen Lieblingsfilm, da er ihn in maximaler Unabhängigkeit gedreht hat, und tatsächlich ist es zwar der düsterste, aber auch der beste Film von den dreien.

Die deprimierende Aussichtslosigkeit der ersten beiden Teile dieser New-York-Trilogie lichtet sich im letzten. Die schräge Tragikomödie BRIDGET erzählt die Odyssee einer jungen Mutter, die mit aller Macht versucht, das Sorgerecht für ihren Sohn wiederzubekommen. Dafür lässt sie sich auf zahlreiche krumme Geschäfte ein und gerät so als Drogenkurierin bis nach Beirut, übersteht am Ende jedoch alle Abenteuer mehr oder weniger unbeschadet. Furios wirbelt Kollek Versatzstücke des Genrekinos durcheinander, verbindet sie zu einem surrealen Bilderreigen, der nicht so konsequent geschlossen ist wie in den beiden Vorgängerfilmen, dafür aber um einiges aufmunternder.

Nicht zufällig erinnern diese erstaunlichen Filme an jene, die John Cassavetes mit Gena Rowlands gemacht hat. Einen Vergleich mit diesem grossen Paar des amerikanischen cinéma verité brauchen Amos Kollek und Anna Thomson jedenfalls nicht zu scheuen.

SUE *USA 1998. Region 2; Bildformat 16:9; Sound: Dolby Stereo; Sprachen: D, E; Untertitel: D, E*

FIONA *USA 2001. Region 2; Bildformat 4:3; Sound: Dolby Stereo; Sprachen: E; Untertitel: D, E*

BRIDGET *USA 2002. Region 2; Bildformat 16:9; Sound: Dolby Digital 5.1; Sprachen: E; Untertitel: D, E; alle drei: Extras: Audiokommentar des Regisseurs; Vertrieb: Monitorpop Entertainment*

Johannes Binotto